

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 13

Schwerpunkt:

Alternative und komplementäre Heilmethoden in der Neuzeit

Herausgegeben von

Elisabeth Lobenwein, Gerhard Ammerer und Alfred Stefan Weiß

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2015



---

## Editorial

---

Liebe Leser/innen des „Virus“,

das Herausgeberteam der Zeitschrift und der Vorstand des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin freuen sich, Ihnen – etwas verspätet – den Virus Nr. 13 des Jahres 2014 vorlegen zu können. Die Produktionsverzögerung des aktuellen Bandes ist insbesondere einer aufwändigen Suche nach einem neuen Verlag geschuldet. Wir freuen uns deshalb umso mehr, Ihnen mitteilen zu können, dass unsere Zeitschrift seine neue Heimat im Leipziger Universitätsverlag gefunden hat, und wir hoffen auf eine fruchtbare und langjährige Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Gerald Diesener und seinem Team.

Im Fokus des Bandes steht das Thema „Alternative und komplementäre Heilmethoden in der Neuzeit“, dem die Jahrestagung des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin 2013 in Salzburg gewidmet war. Für die vier Tage vom 8. bis 11. Mai stellte das Salzburger Stadtarchiv in dankenswerter Weise nicht nur seine Räumlichkeiten zur Verfügung, sondern versorgte die Teilnehmer/innen durch seine Mitarbeiter/innen auch rundum bestens. Dem Leiter Dr. Peter Kramml und seinem Team sei dafür noch einmal herzlich gedankt! Die Entscheidung für das Thema geht auf die Beobachtung zurück, dass die Nutzung der komplementärmedizinischen Therapieformen in unserer modernen Gesellschaft zunimmt und auch die Vertreter der etablierten Medizin deren Anwendung im Sinne der bestmöglichen Behandlung des Patienten/der Patientin vermehrt einbeziehen. Es wächst also auf allen Ebenen – selbst auf der Ebene der Versicherungen – die Akzeptanz dieser breit gefächerten Therapieformen. Die Tatsache, dass herkömmliche biomedizinische vermehrt gemeinsam mit alternativen/komplementären Methoden angewendet werden, hat dazu geführt, dass man heute von Medizinpluralismus spricht – ein Terminus, der allerdings mehrdeutig verwendet wird. Dieses „harmonische“ Miteinander – die Ersetzung des Adjektivs „alternativ“ durch „komplementär“ weist darauf hin – ist in der Vergangenheit weit weniger zu sondieren, wenn sich das Verhältnis zwischen der so genannten Schulmedizin und alternativ angebotenen Systemen nicht gar, wie es zumeist der Fall war, als Reibfläche und als Gegeneinander erwies. Im historischen Längsschnitt betrachtet, war die Geschichte im medikal-kurativen Untersuchungsraum seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert geprägt von Aushandlungs- und Professionalisierungsprozessen zwischen approbierten Ärzten und nicht lizenzierten Heilkundigen. Mitunter kam es jedoch bereits im 19. Jahrhundert zu ersten Versuchen, praktisch bewährte Verfahren in das Repertoire der akademischen Medizin zu integrieren.

Nach der offiziellen Definition der WHO umfassen die Sammelbezeichnungen alternative und komplementäre Medizin aktuell „ein breites Spektrum von Heilmethoden, die nicht Teil der Tradition des jeweiligen Landes sind und nicht in das dominante Gesundheitssystem integriert sind“. Robert Jütte geht beim Versuch einer brauchbaren Definition aus medizinhistorischer Sicht zunächst von einer Negativgemeinschaft aus und weist darauf hin, dass alternative Heilweisen von der jeweils herrschenden medizinischen Richtung mehr oder weniger stark abgelehnt wurden, da ihre Protagonisten auf eine grundlegende Änderung des medizini-

sehen Systems zielten und deren Therapieformen eine teilweise oder völlige Änderung des medizinischen Systems anstrebten. Auch hatten, so Jütte, alternative Heilweisen gemeinsam, dass sie von gewissen sozialen Schichten oder bestimmten Gesellschaftsgruppen getragen wurden.

Es zeigt sich, dass die Suche nach alternativen Heilmethoden (bis heute) vor allem auf einem schwerwiegenden Unbehagen an der jeweils zeitgenössischen akademischen Medizin basiert(e), der anerkannten Vertreterin des Wissens von Gesundheit und Krankheit. Es zeigt sich auch, dass neue Bewegungen ihre Überzeugungskraft nicht primär durch herausragende therapeutische Erfolge erlangten, sondern durch die Zusicherung, in den Fällen etwas leisten zu können, wo die moderne Medizin (angeblich) Mängel aufwies. Bei den Vertretern dieser Konzepte finden sich allerdings häufig überhöhte Leistungsversprechen, insbesondere wenn es um den Anspruch geht, bei schweren oder unheilbaren Erkrankungen mehr leisten zu können als die so genannte Schulmedizin. Worauf bereits im Call for papers für die Tagung hingewiesen wurde, nämlich, dass neue Verfahren häufig durch Einzelpersonen entwickelt bzw. entdeckt und angewandt wurden, kam dann auch in mehreren Referaten recht deutlich zur Sprache. Vielfach standen dabei die grundsätzlichen theoretischen Annahmen im Widerspruch zu den jeweils aktuellen Auffassungen der Anatomie, der Biochemie oder der Physik.

Die ab dem 18. Jahrhundert angepriesenen neuen Methoden hatten unterschiedliche Ansätze und Ausrichtungen. Es waren, um einige herauszugreifen, Verfahren,

- die Naturprodukte wie Kräuter, Nahrungsmittel und Vitamine anwandten oder Diäten empfahlen bzw. überhaupt neue Nahrungsmittel mit vorbeugender und heilender Wirkung entwickelten. Auch Luft und Wasser wurden zunehmend als therapeutische Elemente thematisiert.
- welche die Einheit von Körper und Geist postulierten und die Wechselwirkungen zwischen diesen nutzen wollten. Dazu zählten Meditation und Entspannungstechniken sowie aus Fernost übernommene Methoden wie Yoga oder Tai-Chi, Akupunktur und Ayurveda. Damit verbunden konnte auch die generelle Aufforderung nach einer veränderten, reformierten Lebensweise sein.
- die mit „Energiefeldern“ arbeiteten und Methoden, die elektromagnetische Felder auf eine unkonventionelle, wissenschaftlich nicht belegte Weise zu Heilungszwecken anwandten, wozu im 18. Jahrhundert etwa der Mesmerismus zählte.
- die magisch und/oder – häufig in Kombination angewandt – (rituell-)kirchlich fundiert waren, darunter Heilpraktiken wie Exorzismus, Besprechen oder Gesundbeten. Sendungsbewusste Priester konnten sich aus solchen Traditionen heraus auch den von Ärzten entwickelten Praktiken wie etwa der Homöopathie zuwenden.
- die das Tragen von gesunder Kleidung als Therapie kreierten, oder eine neue Körperkultur und Sexualität in den Mittelpunkt der therapeutischen Bemühungen stellten.

Betrachtet man die Sozialgeschichte der Medizin unter dem Aspekt des Erfolges, so erweist sich, dass die alternativen Methoden, die seit dem 18. Jahrhundert den Aufstieg der naturwissenschaftlichen Medizin begleitet haben, ab den 1980er Jahren Eingang in die offiziellen medizinischen Reform- und Erneuerungsbewegungen gefunden haben. Geblieben sind nach wie vor unterschiedliche Vorstellungen von Krankheit, Gesundheit und Heilung, verändert haben sich jedoch die strukturellen Gegebenheiten und die unterschiedlichen Zusammenschlüsse der Anhänger und Ausübenden innerhalb der Medizintradition.

Es ist uns abschließend ein Anliegen, des Landeshistorikers und Präsidenten der Internationalen Paracelsus-Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch (1942–2014) zu gedenken, der bei der Tagung 2013 das Einleitungsreferat zum Thema „Paracelsus – Wegbereiter einer alternativen Medizin?“ gehalten hat, dem in der Folge jedoch alle medizinische Kunst nicht helfen konnte, seine schwere Krankheit zu besiegen, und der uns noch vor der Abfassung seines Beitrages für diesen Band mit all seinem Wissen und all seiner Herzlichkeit im vergangenen Jahr verlassen hat. Du fehlst uns, Heinz!

Die Herausgeber

Elisabeth Lobenwein / Gerhard Ammerer / Alfred Stefan Weiß

März 2015